

Die göttlichen Zeugnisse

von

Tod und Auferstehung Jesu

„Er sah und glaubte“

Liebe Pfarrgemeinde, liebe Schwestern und Brüder

Im Januar 2002 wurde in Deutschland eine repräsentative Umfrage gemacht über den Osterglauben, über „Auferstehung der Toten“. 41 % der Erwachsenen sagten: Ich stelle mir nichts darunter vor, das ist eine reine Wunschvorstellung. Weitere 15 % sagten, dass Auferstehung nur ein Symbol für Hoffnung sei. Lediglich noch 30 % der Deutschen waren der Überzeugung, dass der Körper stirbt, aber die Seele weiterlebt. Heute nach 8 Jahren dürfte das Ergebnis nicht viel besser ausfallen, und das in einem Land, wo christliche Traditionen und Feste noch gefeiert werden und die meisten als Schüler Religionsunterricht gehabt haben. Warum ist der Glaube an die allein Hoffnung gebende Botschaft von der Auferstehung Jesu in den letzten Jahrzehnten so stark verschwunden? Hat in den Wohlstandsländern das Interesse an irdischen Gütern und Zielen die Sehnsucht nach dem ewigen Leben verdeckt? Die zunehmende Entchristlichung der Begräbniskultur bei uns scheint dies zu bestätigen. Oder kennen die Menschen nicht mehr die Zeugnisse und Zeugen der Auferstehung, wie wir es vorhin in der Lesung aus dem Munde des Apostels Petrus hörten? Ja, unser Osterglaube gründet auf dem Zeugnis der Apostel und vieler anderer Christen, denen Jesus damals leibhaftig erschienen ist. Aber kennen wir deren Zeugnis und glauben wir ihnen oder ist uns das alles gleichgültig geworden?

Wer sich nicht zu den letzteren zählt und nach einem tragenden Grund für seine Hoffnung und den Sinn seines Lebens sucht angesichts seiner Sterblichkeit, und wer wie der Apostel Thomas dem Zeugnis von Menschen allein nicht Glauben schenken will, - Thomas sagte nämlich: Wenn ich nicht das Mal der Nägel sehe und meine Hand in seine Seite lege, glaube ich nicht - für den gibt es noch andere, nämlich göttliche Zeugnisse von Tod und Auferstehung Jesu. Im heutigen Evangelium war davon die Rede. Der Apostel Johannes, der mit Petrus am Ostermorgen zum Grab Jesus ging, nachdem Maria Magdalena ihnen sagte, sie haben den Herrn aus dem Grab weggenommen, ging in das Grab hinein. *„Er sah und glaubte“*. Zuvor war Petrus hineingegangen. *„Er sah die Leinenbinder liegen und das Schweiß Tuch, das man auf das Haupt Jesu gelegt hatte“*. Aber von ihm wird nicht gesagt, dass er dadurch schon an die Auferstehung Jesu glaubte. Für Johannes dagegen genügte der Anblick des leeren Grabes und der beiden Grabtücher. Ob er damals schon sah, dass darauf der geschundene Leib und das Antlitz Jesu authentisch abgebildet ist, wissen wir nicht. Es ist denkbar, aber eher unwahrscheinlich, weil man in der dunklen Grabkammer ja kaum etwas sehen konnte.

Wir dagegen können den Körper Jesu und sein Antlitz auf den beiden Tüchern genau sehen. Sie sind uns durch all die Jahrhunderte hindurch fast unversehrt erhalten

geblieben. Diese beiden Tuchbilder, die Petrus und Johannes am Ostermorgen im leeren Grab als einzige Reliquien von Jesus mitgenommen haben, sind so die ältesten und authentischen Zeugnisse von Tod und Auferstehung Jesu. Das eine, das Grabtuch, wird heute im Dom von Turin aufbewahrt. Es wird wieder auf Veranlassung des Papstes vom 10. April bis 23. Mai im Dom von Turin ausgestellt. Er selbst wird am 2. Mai dahin gehen. Millionen von Gläubigen werden ebenfalls in dieser Zeit nach Turin pilgern, um wie Petrus und Johannes auf dem Original dieses Tuches den darauf abgebildeten Leib Jesu sehen zu können. Auf dem 4,30 m langen Grabtuch aus Leinen ist nämlich die Vorder- und Rückseite zu sehen. Dies aber nur schwach, weil sie im Fotonegativ abgebildet ist. Erst dank der Fotografie im Jahre 1898 kann man im Fotonegativ den Körper und das Gesicht Christi richtig sehen. Man sieht auch Blutspuren darauf, Geißelwunden am ganzen Körper, die Wundmale an den Händen und an der Seite, Wunden von der Dornenkrone und von Schlägen ins Gesicht. Es ist ein sichtbares und ergreifendes Zeugnis seines Leidens und Sterbens. Untersuchungen haben ergeben, dass keine Farbe darauf ist. Die abgebildete Gestalt ist also nicht von Menschenhand gemalt. Es ist ein von Gott gewirktes Bild seines von Menschen gemarterten Sohnes.

Das Gleiche gilt von dem anderen Tuchbild, dem Volto Santo, das heute in der Klosterkirche von Manoppello (Italien) aufbewahrt wird. Jahrhunderte lang wurde es als die kostbarste Reliquie der Christenheit in Rom verehrt. Denn darauf sieht man das Gesicht Jesu mit offenen Augen und offenem Mund richtig abgebildet. Es ist mit dem Grabtuch von Turin zusammen das einzige authentische Bild Jesu, das uns zeigt, wie sein Gesicht ausgesehen hat. Seit seiner Auffindung im Jahre 525 wurde es als „*nicht von Menschenhand gemacht*“ bezeichnet und deshalb als Urbild für Christusbilder unzählige Male abgemalt. Ich habe vom Original dieses Foto gemacht und als Diabild in Originalgröße entwickeln lassen. Denn dieses Tuch aus hauchdünner Muschelseide ist durchsichtig und auf beiden Seiten wie ein Dia spiegelbildlich zu sehen. Es ist – wie wissenschaftliche Untersuchungen eindeutig zeigten – auch keine Farbe darauf. Niemand weiß bis heute, wie dieses Gesicht im dunklen Grab, in der fotografischen Dunkelkammer Gottes, auf dieses dünne Tuch abgebildet werden konnte zu einer Zeit, wo man vom Fotografieren noch nichts wusste. Dieses Gesicht auf dem Volto Santo ist mit dem Gesicht auf dem Grabtuch von Turin völlig deckungsgleich. Es muss also zur gleichen Zeit entstanden sein. Man sieht darauf sehr deutlich Wunden im Gesicht, Spuren der Dornenkrone auf der Stirn und Ablichtungen von rotem Blut in seinen Bart- und Kopphaaren, wie auf dem Grabtuch. Obwohl es so auch auf ergreifende Weise sein Leiden widerspiegelt, schaut uns Jesus darauf voll Güte und Liebe mit offenen Augen an und spricht zu uns. Es ist das einzige authentische Bild Jesu und sollte deshalb als Andachtsbild in jeder kath. Kirche und christlichen Familie stehen. Dann sind wir in der gleichen Lage wie Petrus und Johannes am Ostermorgen.

Denn diese beiden Tuchbilder, die sie im leeren Grab fanden, sind auch für uns heute göttliche Zeugnisse von Tod und Auferstehung Jesu. Wir können wie Johannes damals im Anblick dieser beiden Tuchbilder zum Glauben an die Auferstehung kommen. Wir können unsern Osterglauben stützen auf das menschliche Zeugnis der Apostel, denen Jesus lebhaftig erschienen ist, und auf die göttlichen Zeugnisse, die beiden Grabtücher,

auf denen Jesus auf wunderbare, bis heute nicht erklärbare Weise, seine Gestalt und sein Gesicht abgebildet hat und sichtbar macht, dass er lebt. Johannes sah und glaubte. Ob diese uns erhaltenen göttlichen Zeugnisse von Jesus Auferstehung auch uns zum Glauben führen, hängt von jedem selbst ab. Als Thomas eine Woche später den Auferstandenen sah und seine Wundmale berührte, war sein kritischer Unglaube plötzlich verschwunden. Und er bekannte seinen Glauben mit den Worten: „*Mein Herr und mein Gott!*“ Amen

Leserbrief: Großes Reinemachen angesagt?

Triberg, den 30. 03. 2010

Die Berichte über die beklagenswerten Missbrauchsfälle in kirchlichen und außerkirchlichen Einrichtungen erinnern mich an folgende Episode im Leben Jesu: Eines Tages kamen einige Leute aufgeregt zu Jesus und berichteten, dass Pilatus Galiläer umbringen ließ, als sie Opfertiere im Tempel schlachteten. Daraufhin sagte ihnen Jesus: „Meint ihr, dass nur diese Galiläer große Sünder waren, weil das mit ihnen geschehen ist, alle anderen aber nicht?“ (Lk 13, 1ff).

Und er setzte noch eins drauf: „Oder jene achtzehn Menschen, die beim Einsturz des Turmes von Siloach erschlagen wurden – meint ihr, dass nur sie Schuld auf sich geladen hatten, alle anderen Bewohner von Jerusalem aber nicht?“ Und dann zieht er die Konsequenz und sagt: „Nein, im Gegenteil: Ihr alle werdet genau so umkommen, wenn ihr euch nicht bekehrt“. -

Gilt dies nicht auch heute? Es ist das „große Reinemachen“ angesagt. Und man meint natürlich in der Kirche. Richtig! Aber wo bleibt das große Reinemachen bei anderen sexuellen Vergehen? Welche Medien unterstützen den Kampf gegen Porno im Internet und in öffentlichen Medien? Wer beklagt die Schäden bei den unzähligen Kindern, die in zerrütteten Ehen aufwachsen müssen wegen Ehebruchs der Eltern? Oder wer verliert heute noch ein Wort für die Millionen ungeborener Kinder, denen man das Lebensrecht geraubt hat, noch bevor sie auf der Welt waren? Dies sind jene Kinder, die heute in unserer Gesellschaft fehlen!

Jesus würde heute vermutlich sagen: Meint ihr, dass nur jene pädophilen Untäter große Sünder waren, die man seit Wochen an den Pranger stellt, alle anderen nicht? Ich befürchte, dass die Berichte über sexuelle Missbrauchsfälle wieder so plötzlich verstummen wie sie aufgekommen waren, wenn man keine neuen Fälle in kirchlichen Einrichtungen aus alten Zeiten berichten kann. Doch ist uns damit gedient? Jesus würde sagen: „Nein, im Gegenteil: Ihr alle werdet genau so umkommen, wenn ihr euch nicht bekehrt“!

Josef Läufer, Triberg

(Prälat Läufer war früher Chefredakteur der KiZ Köln - bis etwa 2005)